



Kinderhaus Nürnberg gGmbH

Konzeption des Familienzentrums

Neulichtenhof



Pillenreuther Straße 143-145

90459 Nürnberg



Sperberstraße 82

90461 Nürnberg



Inhalt:

1. Vorwort	4
2. Entstehung der Einrichtung	4
3. Zielgruppe	5
3.1 Umfeld der Einrichtung	5
3.2 Lebenssituation der Kinder und Familien	5
4. Familienzentrum	6
4.1 Definition	6
4.2 Motive und Abgrenzung	7
5. Pädagogische Arbeit	7
5.1 Pädagogische Grundhaltung	7
5.2 Basisleistungen	9
5.2.1 Menschenbild	9
5.2.2 Beziehung	9
5.2.3 Ziele der pädagogischen Arbeit	10
5.2.4 Bildungs- und Erziehungsplan	12
5.2.5 Das offene Konzept	12
5.2.6 Beobachtung und Dokumentation	13
5.2.7 Qualitätssicherung	14
5.2.8 Schutzkonzept	14
5.2.9 Übergangskonzepte	14
5.2.9.1 Eingewöhnung in die Krippe	15
5.2.9.2 Eingewöhnung in den Kindergarten	15
5.2.9.3 Übergang Krippe in den Kindergarten	16
5.2.9.4 Übergang Kindergarten in die Vorschulgruppe	16
5.2.9.5 Übergang Vorschulgruppe in den Hort	16
5.2.9.6 Kooperation mit der Grundschule	17
5.3 Aufbauleistungen	18



5.3.1	Einbindung	18
5.3.2	Beratung	19
5.3.3	Elternbildung	20
5.3.4	Angebote für die ganze Familie	21
5.3.5	Vereinbarkeit Familie und Beruf	23
5.3.6	Kooperation	23
6.	Organisationsstruktur	24
6.1	Öffnungs- und Schließzeiten	24
6.2	Tagesablauf	25
6.2.1	Krippe	25
6.2.2	Kindergarten	25
6.2.3	Vorschule	26
6.2.4	Hort	26
6.3	Räume	27
6.3.1	Sperberstraße	27
6.3.2	Pillenreuther Straße	28
6.4	Team	29
6.4.1	Sperberstraße	30
6.4.2	Pillenreuther Straße	30
6.4.3	Vernetzung	30
6.5	Gesetzliche Grundlagen	30
6.6	Öffentlichkeitsarbeit	31



1.0 Vorwort

Das nachstehende Konzept entstand durch die grundlegende Umstrukturierung des Familienzentrums Sperberstraße in das Familienzentrum Neulichtenhof. Durch seine Expansion wurde es notwendig, das bestehende Konzept zu überarbeiten und den neuen Gegebenheiten anzupassen. Diese Verschriftlichung soll lediglich den Ist-Stand widerspiegeln und Handlungsgrundlagen für die pädagogische Arbeit der Fachkräfte und Familien der Einrichtung sein.

Inhalte des Konzeptes ist unter anderem die äußerst wichtige Stellung des Hauses als Zentrum für Familien und die Möglichkeit der einfachen Einbindung in den erzieherischen Alltag.

2.0 Entstehung der Einrichtung

Die Einrichtung nahm zum 01. September 2002 ihren Betrieb auf. Das Gebäude wurde von der Stadt Nürnberg neu erbaut, konnte aber durch Bauverzug erst am 28. Oktober bezogen werden. Die Kindertagesstätte arbeitete von Beginn an im Arbeitskreis „Kindertagesstätte als Ort für Familie“ vom Bündnis für Familie der Stadt Nürnberg mit. Im Laufe der Zeit wurde aus der Kindertagesstätte ein Ort für Familien. Mit viel Fleiß, Elan und Engagement der Leitung und den Mitarbeitern der Kindertagesstätte wurde aus der Einrichtung ein Familienzentrum. Durch das Netzwerk der Stadt Nürnberg entstand ein Arbeitskreis für alle Nürnberger Familienzentren, die sich weit über das übliche Maß einer Kindertagesstätte der Elternarbeit widmeten. Im September 2011 wurde aufgrund der wenigen Hortplätze im Stadtteil sowie der im Stadtgebiet zu geringen Krippenplätze das Familienzentrum Sperberstraße erweitert.

Unter dem Namen Familienzentrum Neulichtenhof sind nun zwei Einrichtungen vereint, die in der Pillenreuther Straße sowie der Sperberstraße zu finden sind. Das Betreuungsangebot ist nun mit 24 Krippenplätzen, 70 Kindergarten- und 50 Hortplätzen doppelt so hoch, wie zu vor.

Träger der Einrichtung ist das Kinderhaus Nürnberg gGmbH mit Sitz in der Unteren Mentergasse 2. Geschäftsführer der Gesellschaft sind Frau Weise sowie Herr Dürr.



3.0 Zielgruppe

3.1 Umfeld der Einrichtung

Das Einzugsgebiet des Familienzentrums umfasst die Stadtteile Neulichtenhof, Hummelstein, Galgenhof, Glockenhof, Dutzendteich und Hasenbuck. Durch die Krippe erweitert sich aber das Einzugsgebiet über die gesamte Stadt. In der näheren Umgebung sind Einkaufsmöglichkeiten für die Anwohner. Die Sperberschule befindet sich ebenso, wie die Jena-Plan-Schule im direkten Umfeld. Durch das Schloss Hummelstein wirkt der Standort einladend, freundlich und ruhig. Das Haus in der Sperberstraße befindet sich direkt im Wohngebiet im Gegensatz zum Haus in der Pillenreuther Straße, dass vor dem Südpunkt der Stadt Nürnberg an der Hauptstraße liegt.

3.2 Lebenssituation der Kinder und Familien

Durch die vielen Nationalitäten der Familien herrscht in der Einrichtung eine Vielfalt an Kulturen. Trotz der unterschiedlichen Herkunft, gibt es einen pädagogischen Konsens über die erzieherische Arbeit mit den Kindern.

Die meisten Familien leben im Stadtteil und bilden eine Mischung aus sozialer Mittel- und Unterschicht. Die Wohnverhältnisse sind unterschiedlich und reichen von beengten Mietwohnungen bis zu Einfamilienhäusern. Die Mehrheit der Eltern ist verheiratet und geht meist einem angestellten Beschäftigungsverhältnis nach. Leider nimmt die Scheidungsquote stark zu und verursacht eine häufigere Doppelbelastung für den alleinerziehenden Elternteil.

Durch verschiedene Umstände häufen sich die Problemlagen der anwesenden Familien, die kultureller, sozialer oder finanzieller Natur sind. Die Komplexität hierbei nimmt jährlich zu und veranlasst die Kollegen sehr eng mit den Familien zu arbeiten und nach geeigneten Lösungen zu suchen.



4.0 Familienzentrum

4.1 Definition

Die pädagogische Arbeit von Kindertagesstätten umfasst nach den Vorgaben des SGB VIII und des BayKiBiG neben der individuellen Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern die kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Eltern. Damit erreichen Kindertagesstätten fast alle Familien mit Kindern im Vorschulalter und bauen hier lang anhaltende Beziehungen zu Kindern und Eltern auf. Die Nürnberger Familienzentren haben darüber hinaus den besonderen Auftrag, die speziellen Bedürfnisse von Familien in ihren individuellen Lebenslagen im jeweiligen Stadtteil zu berücksichtigen und hierfür Angebote zu entwickeln, somit entstehen niedrigschwellige Beratungsdienste für Alltagsfragen. Die Familienzentren bieten besondere und für die Bedarfe des Sozialraums maßgeschneiderte Angebote für Kinder und Erwachsene, orientiert an deren Lebenslagen und dem Sozialraum der Familien unter interkulturellen Gesichtspunkten. Somit verknüpfen sie Bildungs- und Betreuungsbedürfnisse der Kinder mit dem Angebot familienbezogener Beratungsdienste und Bildungsangebote.

In verschiedenen Studien sind die positiven Auswirkungen gestärkter Elternkompetenz auf die kindlichen Entwicklungs- und Bildungschancen nachgewiesen. Hinzu kommt, dass soziale Netzwerke für Familien ein wichtiger Schutzfaktor für Kinder sind, in denen Vernachlässigungsprobleme früher bemerkt werden und rechtzeitig geholfen werden kann. Dem Kind kann somit ein weiterer Bildungs- und Entwicklungsort geboten werden.

Für die Standortbestimmung von Familienzentren der Stadt Nürnberg sind im Rahmen einer Sozialraumtypisierung ein im Vergleich zu anderen Stadtteilen hoher Migrationsanteil in der Bevölkerung und der Umfang an Leistungen der wirtschaftlichen Jugendhilfe maßgeblich.



4.2 Motive und Abgrenzung

Das Familienzentrum hat zwar den klassischen Charakter einer Kindertagesstätte, dennoch eine sehr spezielle und bedeutsame Aufgabe in der Nürnberger Kinderbetreuungslandschaft.

Wie in Punkt 5.3 ersichtlich, haben alle Familienzentren Aufbauleistungen vor allem für die Familien. Hierbei geht es darum den Eltern eine Unterstützung zu sein, Ihnen frühe Hilfen anbieten zu können und durch niederschwellige Angebote einen Raum zur gemeinsamen Bewältigung von Problemen zu bieten. Die Grenzen zwischen dem Erziehungsauftrag einerseits und der Elternbildung oder kulturelle Teilhabe andererseits ist, in diesem Haus verschwindend gering. Grundlage für alle Bestrebungen sind tragfähige Beziehungen zwischen Kindern, Eltern und Erziehern. Nur dadurch können Hilfen angenommen werden, Probleme angesprochen und Lösungen erarbeitet werden.

5.0 Pädagogische Arbeit

5.1 Pädagogische Grundhaltung

Grundlage für das Kollegenteam des Familienzentrums ist die Beobachtung, aus der alle relevanten Impulse für den Tag und das weitere pädagogische Handeln resultieren. Im Mittelpunkt steht hierbei das Erkennen von Bedürfnissen und deren Einbettung in das soziale Gruppengeschehen.

Das Familienzentrum orientiert sich an drei wichtigen Aspekten:

Achtsamkeit, Respekt und Wertschätzung

„Achtsamkeit bedeutet, alles, was im Augenblick geschieht, bewusst wahrzunehmen, ohne es gleich zu beurteilen, ob es uns jetzt oder in Zukunft nützlich sein kann. Menschen verlieren im Alltag häufig den gegenwärtigen Augenblick aus den Augen, auch wenn das die einzige Zeit ist, in der man handeln und die man tatsächlich erleben kann. Wenn sich die Gedanken jedoch nur mit der Zukunft oder der Vergangenheit befassen, ist es nicht mehr möglich, wirklich im Augenblick präsent zu sein, weder bei kleinen noch bei großen Ereignissen, d.h., das Leben braust förmlich an den Menschen vorbei, ohne von ihnen gelebt zu werden. Achtsamkeit ist dabei mehr als nur Konzentration, denn Konzentration heißt, sich auf einen Gedanken oder ein Objekt zu fokussieren, sie wird z.B. gebraucht



beim Lösen von Rechenaufgaben. Achtsamkeit hingegen brauchen Menschen bei neuen oder kreativen Aufgaben, wenn sie sich nicht auf Bekanntes beziehen können. Achtsam sind Menschen sich dann nicht, wenn sie mehrere Dinge gleichzeitig oder automatisiert erledigen, wenn eingeschliffene Gewohnheiten sie steuern oder sie Lösungswege nur aus einer Quelle beziehen.“¹

Ein Kind wertschätzen bedeutet, ihm mit Anerkennung, Respekt und Achtung zu begegnen. Eine wertschätzende Haltung ist für den Aufbau des Selbstwertgefühls und die Selbstachtung elementar wichtig. Erfährt ein Kind, dass es um seiner selbst willen, also für das, was es ist und nicht nur für das, was es sein oder tun sollte, anerkannt und geschätzt wird, verinnerlicht es: **Ich bin wertvoll!** In einer wertschätzenden Atmosphäre gelangen Kinder zu positiven Werteinstellungen gegenüber sich selbst, anderen Menschen und des Lebens an sich.

Achtsam sein und eine wertschätzende Haltung einnehmen zollt von Respekt, dem sich alle Mitarbeiter des Familienzentrums verschrieben haben. Hieraus entsteht eine Pädagogik, die sich nicht nur auf fördernde Aspekte oder lehrhafte Inhalte bezieht, sondern sich mit dem Menschen an sich, seinen Gefühlen und Bedürfnissen beschäftigt und sich mit der Frage beschäftigt, wie kann man jeden einzelnen individuell wahrnehmen und unterstützen.

Generell kann keine einschlägige pädagogische Ausrichtung für die Kindertagesstätte benannt werden, da eine Offenheit für jeden pädagogischen Ansatz besteht. Folgende Aspekte sind uns im Zusammenarbeiten mit den Kindern äußerst wichtig:

Es geht einerseits um die LEBENSWELT der Kinder, die Werte und Normen der Gesellschaft sowie die Grundrechte, die ein jeder Mensch hat. Das Recht auf Bildung, die Grundregeln des Zusammenlebens und die moralischen Werte. Ebenfalls auf vergangene, gegenwärtige und zukünftige Einflüsse des Kindes und die Gesamtheit der Familie.

Andererseits um die SITUATION, das hier und jetzt, in dem sich das Kind befindet. Seine momentanen Bedürfnisse, seine Ideen und Möglichkeiten, Gefühle und Zusammenhänge im eigenen Kosmos, die auch mit der nötigen Grenzerfahrung einhergeht. Eine Ko-Konstruktive Sichtweise ist dabei elementar.

¹ www.lexikon.stangl.eu/2277/achtsamkeit/



Und drittens um die ENTWICKLUNG des Kindes, was das Kind zu welcher Zeit benötigt, um sich gut weiter zu entwickeln zu können. Hierbei sollen die Erkenntnisse der aktuellen Fachliteratur Einzug halten.

Über allem steht die BEGLEITUNG der Kinder in allen drei Bereichen

Hierbei spiegelt sich auch die Notwendigkeit einer fundierten und gelebten Elternarbeit wieder, um gemeinsam das bestmöglich für die Kinder zu erreichen.

5.2 Basisleistungen

5.2.1 Menschenbild

Durch die Pädagogik der Einrichtung wird ersichtlich, dass sich kein vorgefertigtes Bild vom Kind beschreiben lässt. Wichtig ist die Sichtweise auf den Menschen an sich, mit seinen Stärken und Schwächen, seinen Wünschen und Träumen, seinen Schicksalsschlägen und Bedürfnissen. In die Einrichtung kommen nicht Eltern mit Ihren Kindern oder Mitarbeiter sondern eine bunte Mischung aus vielen verschiedenen Individuen, die für sich einzigartig und wertvoll sind.

5.2.2 Beziehung

Die Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern ist ein wesentlicher und grundlegender Bestandteil der kindlichen Entwicklung. Um sich mit der Umwelt auseinandersetzen zu können, spielen, wachsen und reifen zu können, muss das Kind eine Sicherheit in Form von Bindung haben. Diese Bindung ist ein sehr starkes Band zwischen Eltern und Kindern und von Emotionen begleitet.

An dieses Band wollen wir in achtsamer Weise anknüpfen und dem Kind eine professionelle, emotionale Bindung geben und vor allem Vertrauen. Die Harmonie und das gegenseitige Vertrauen zwischen Eltern und Erziehern wird angestrebt.



5.2.3 Ziele der pädagogischen Arbeit

Größtes Bestreben ist es, den Kindern die Möglichkeit zu geben, zu verantwortungsbewussten und mündigen Menschen heranzureifen. Der partizipative Gedanke ist für unsere Einrichtung eine Grundhaltung dem wir über folgende Methoden Rechnung tragen wollen:

- Mitbestimmung bei der täglichen Gestaltung des Tages
- Einbezug der Ideen und Wünsche der Kinder in altersgerechter Weise
- Kinderkonferenzen
- Streitschlichter

Ebenfalls ist es uns ein Anliegen die Kinder in ihrer Selbständigkeit zu unterstützen und dies wollen wir durch folgende Punkte erreichen:

- Die Ideen der Kinder wahrzunehmen und diese umzusetzen
- Dem Kind die Zeit geben, um sich selbst mit einem Thema zu beschäftigen
- Die Kinder durch Erfolgserlebnisse zu motivieren
- Es zu akzeptieren, dass ein Kind nicht alles sofort kann.
- Auf die Fähigkeiten der Kinder vertrauen
- Die Kinder entscheiden lassen und sie darin zu bestärken
- Eigene Erfahrungen sind erwünscht und erlaubt
- Langeweile und Konflikte zulassen
- Dabei ist auch wichtig: Jeder Erwachsener ist ein Vorbild!

Als multikulturelle Einrichtung leben wir durch den Alltag Integration und Inklusion. Im Zuge des BayIntG ist es wichtig die Werte und Normen aus dem abendländisch-christlich geprägten Kulturreis, aber auch aus allen anderen Teilen der Erde aus respektvoller und wertschätzender Sicht zu betrachten. Im Familienzentrum werden die Feiertage und Feste aus dem kulturellen Hintergrund gefeiert und den Kindern und deren Familien mit den zusammengehörenden Wertvorstellungen offeriert. Hierbei geht es um das Verständnis und die Wissenserweiterung, um die Möglichkeit der gegenseitigen Annäherung zu intensivieren.



In gleicher Art und Weise sollen die Kinder mit dem Themenschwerpunkt Inklusion konfrontiert werden. Entscheidend ist eine offene und fragende Kultur bei den Kindern zu implementieren und Ihnen die Möglichkeit des Verständnisses für Andersartigkeit zu geben. Individuelle Gespräche aber auch Arbeiten in Projekteinheiten dient dazu sich intensiv mit diesem Themenkomplex zu beschäftigen.

Da Sprache eines der wichtigen Kommunikationsmittel in der zwischenmenschlichen Beziehung ist, ist uns diese Art der Kommunikation sehr wichtig und soll mit Hilfe folgender Kernziele umgesetzt werden:

- Sich als Erwachsener Zeit nehmen, um den Kindern zuhören zu können
- Kinder zum Sprechen animieren
- Gefühle durch Stimmlage, Gestik und Mimik sichtbar machen
- Bilderbücher und Erzählungen fokussieren
- Lieder mit Bewegungen verknüpfen
- Kinder mit den verschiedenen Zeitformen konfrontieren
- Handlungen sprachlich begleiten und dem Kind Handlungsaufforderungen stellen
- Gegenstände, Pflanzen und Lebewesen genau beschreiben
- Reimspiele und Hörgeschichten anbieten
- Kinder nicht verbessern, sondern den Satz korrekt wiederholen
- Offene Fragestellungen formulieren



5.2.4 Bildungs- und Erziehungsplan

<p>Personale Kompetenz</p> <ul style="list-style-type: none">• Selbstwahrnehmung• Motivationale Kompetenz• Kognitive Kompetenz• Psychische Kompetenz <p>Kompetenz zum Handeln in sozialen Kontexten</p> <ul style="list-style-type: none">• Soziale Kompetenz• Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz• Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme• Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe <p>Lernmethodische Kompetenz</p> <p>Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen</p>

All diese Fähigkeiten werden im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan als Basiskompetenzen benannt und dienen allen Kindertagestätten im Freistaat als Rahmenbedingung. Im pädagogischen Alltag werden die Kinder von den Erziehern bestärkt, diese Kompetenzen anzunehmen und sich im gemeinsamen Tun zu erproben. Den Fachkräften im Familienzentrum ist es wichtig, dass diese Kompetenzen im Prozess erarbeitet und erprobt werden und nicht nach starren und jährlich wiederkehrenden Plänen. Die Kinder mit ihrem momentanen Selbstlernschwerpunkt stehen dabei mit Mittelpunkt.

5.2.5 Das offene Konzept

Das Familienzentrum arbeitet wie alle Einrichtungen des Trägers nach dem offenen Konzept. Den Kindern stehen wie in Punkt 6.3 dargestellt, zwei große Häuser zur



Verfügung. Beide Häuser besitzen mehrere Stockwerke und haben dadurch viele Räumlichkeiten für die Kinder. Die Zimmer werden auch als Funktionsräume titulierte, da jeder einen speziellen Charakter aufweist und dementsprechend eingerichtet ist.

Vorteile für die tägliche Arbeit bestehen in folgenden Punkten. Die Kinder haben die Möglichkeit am Tag verschiedene Räume zu wählen und dies nach ihrer Interessenslage zu entscheiden. Ebenfalls können die Räume schnell für bestimmte Wünsche der Kinder umfunktioniert werden.

Die Kollegen betreuen die einzelnen Räume und sind dadurch in den jeweiligen Zimmern präsent. Dadurch entsteht für die Kinder die Möglichkeit mit allen Kollegen am Tag in Kontakt zu treten, aber auch die Chance immer bei einer bestimmten Person zu bleiben. Dieses Wechselspiel aus Bindung und Expansion ist dadurch möglich und gibt dem Kind Sicherheit.

Durch den Kontakt mit allen Kollegen haben die Kinder weniger Probleme, wenn die Hauptbezugsperson nicht anwesend ist. Die Kinder haben mehrere feste Anker in der Einrichtung. Die Kindergruppe, die Kollegen sowie die Räume.

5.2.6 Beobachtung und Dokumentation

Durch eine intensive Beobachtung kann eine qualitative hochwertige pädagogische Arbeit geleistet werden. Um diesem Umstand gerecht zu werden sind die Kollegen verpflichtet, während der Freispielzeit viel Aufmerksamkeit auf diesen Bereich zu legen. Auf der Grundlage der Beobachtungen des Alltags werden zum einen die Tages- und Wochenpläne erarbeitet und zum anderen die Individualität des Kindes wahrgenommen. Ereignisse, die wesentlich für die Entwicklung des Kindes sind, werden im Elterngespräch ebenfalls thematisiert.

Als Dokumentationsinstrument stehen unter anderem das Portfolio sowie die Beobachtungsbögen Perik, Seldak und Sismik zur Verfügung. Die Beobachtungsbögen sind von den Kollegen im Kindergartenbereich einmal jährlich zu führen und die Ergebnisse, im kollegialen Austausch zu betrachten, um entsprechende Fördermaßnahmen für das jeweilige Kind zu erstellen.

Darüber hinaus werden anhand der Beller-Entwicklungstabelle die Kinder beobachtet und gemeinsam mit den Eltern der momentanen IST-Stand der Kinder ermittelt.



5.2.7 Qualitätssicherung

Die intensive kollegiale Teamarbeit ist der erste Garant für Qualität. Im gemeinsamen Austausch vor allem während der Teamsitzungen und der zweimal jährlich stattfindenden Teamtage ist dies deutlich zu erkennen.

Durch den fachlichen Austausch mit der Bereichsleitung des Kinderhaus Nürnberg gGmbH entsteht eine kontinuierliche Evaluation der pädagogischen und organisatorischen Arbeit des Familienzentrums.

Ebenfalls wird die Qualitätssicherung über die jährlich stattfindenden Elternbefragungen gewährleistet. Diese dienen als Richtwert und können den pädagogischen Rahmen stützen und untermauern.

5.2.8 Schutzkonzept

Das Kinderhaus Nürnberg hat ein eigen konzipiertes Schutzkonzept erstellt. Dies ist fester Bestandteil der täglichen Arbeit und für alle Kollegen des Familienzentrums zugänglich. Zur Sicherung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung nach §8a SGB VIII wird die Insoweit erfahrene Fachkraft mit einbezogen. Für Kinder zwischen 0-6 Jahren wird die Fachkraft von der Lebenshilfe Nürnberg und bei Kindern über 6 Jahren vom deutschen Kinderschutzbund gestellt.

Inhalte des Schutzkonzeptes sind unter anderem:

- Kindeswohlgefährdung
- Missbrauchsverdachte
- Doktorspiele
- Grenzwahrende Pädagogik

5.2.9 Übergangskonzepte

Durch die zwei Häuser des Familienzentrums ergeben sich 5 Übergangsmo-
delle. Jede Eingewöhnung und jeder Übergang wird spezifisch auf die Kinder ausgerichtet. Die Familien erhalten zu jedem Wechsel einen gesonderten Elternabend, der zum Kennenlernen der Häuser und Kollegen ist, sowie zu Klärung von Fragen.



5.2.9.1 Eingewöhnung in die Krippe

Der erste Übergang vom Elternhaus in die Kindertagesstätte ist ein einschneidendes Erlebnis für die Familien.

Berliner Eingewöhnungsmodell

- **1. Tag:** Zu Beginn steht eine dreitägige Grundphase, während dessen sich ein Elternteil mit dem Kind zusammen im Gruppenraum aufhält. (Es kann auch eine Oma/ein Opa sein, mit der/dem sich das Kind gut versteht). Sie als Vater oder Mutter sind nur Gäste, die gemeinsam beim Spielen dabei sind. Die Erzieherin versucht vorsichtig Kontakt zum Kind aufzunehmen, ohne es zu drängeln.
- **2. und 3. Tag:** Die Erzieherin versucht über Spielangebote mit Ihrem Kind zunehmend Kontakt aufzunehmen und immer wieder mit dem Kind ins Gespräch bzw. in Blickkontakt zu kommen. Die Eltern gehen immer mehr in die passive Rolle und halten sich in einer stillen Ecke am Rande auf und sind einfach nur da. In den ersten Tagen kommen Sie mit Ihrem Kind nur einige Stunden am Tag in die Krippe. In den ersten drei Tagen sollte kein Trennungsversuch gemacht werden, selbst wenn Vater oder Mutter nur kurz den Raum verlassen wollen, nehmen sie ihr Kind mit. Auch Essen und Wickeln sollte in diesen Tagen vom Elternteil durchgeführt werden, damit vertraute Aktivitäten auch mit der neuen Umgebung in Verbindung gebracht werden. Die Erzieherin ist dabei Zuschauerin und unterstützt die Eltern bei den Vorbereitungen. Durch ihre Anwesenheit lernt das Kind, die Erzieherin mit den Aktivitäten in Verbindung zu bringen.
-
- **4. Tag:** Nach Einschätzung der Fachkraft, findet ein kurzer Trennungsversuch statt. Wenn das Kind sich einem Spiel zugewandt hat, verabschieden Vater oder Mutter sich und verlassen den Raum, bleiben aber in der Einrichtung. Kann sich das Kind nicht innerhalb weniger Augenblicke wieder beruhigen, werden Vater oder Mutter wieder in den Raum geholt.
-
- **5. Tag:** Wir dehnen diesen Trennungsversuch über einen längeren Zeitraum aus. Macht das Kind einen ausgeglichenen Eindruck, können auch Pflegemaßnahmen mit einer größeren Distanz zu den Eltern durchgeführt werden.
-
- **2. Woche:** In der zweiten Woche dehnen wir den Aufenthalt in der Krippe aus und verlängern die Trennungszeiten. Lässt sich das Kind auf erste Trennungsversuche am vierten Tag nicht ein, verlängern wir die Grundphase des sich Kennen Lernens und sie beginnt erst in der zweiten oder dritten Woche.

5.2.9.2 Eingewöhnung in den Kindergarten

Das Eingewöhnungskonzept des Kindergartens ähnelt dem der Krippe. Ebenfalls bieten die Kennenlertage die Möglichkeiten für die Neuen Kindergarten Kinder und deren Familien die Abläufe des Hauses zu verinnerlichen. In den ersten Wochen sind alle neuen Kinder mit ihren Bezugserziehern in der Turnhalle des Hauses und beginnen gemeinsam den Tag. Ein gemeinsames Frühstück beendet den ersten Teil des Tages. Anschließend haben die Kinder die Möglichkeit das Haus zu erkunden



oder sich noch den Rückzug in der Turnhalle zu gönnen. Dieser Tagesablauf wird die erste Woche praktiziert. Die weiteren Wochen werden individuell nach der Explorationsfreude der Kinder gestaltet.

Die Eltern sind zu Beginn der Eingewöhnung ein wichtiger Bestandteil. Je nach Vorerfahrung der Kinder und ihrem momentanen Sicherheitsgefühl können erste Trennungsversuche gestaltet werden. Diese sind aber immer mit der verantwortlichen Erzieherin abzuklären.

5.2.9.3 Übergang Krippe in den Kindergarten

Der interne Übergang eines Krippenkindes in den Kindergarten beginnt schon im Juni des Vorjahres. Ein festgelegter Wochentag bietet den Kindern die Möglichkeit am Tagesablauf im Kindergarten teilzunehmen. Hierzu gehört auch das Mittagessen und das Schlaf- Ausruhangebot der Kindergartenkinder. Eine Kollegin begleitet die Kinder, um die Kindergartenkollegen besser kennenzulernen. Ab September nehmen diese Kinder ebenfalls am Eingewöhnungsprogramm der neuen Kindergartenkinder teil.

5.2.9.4 Übergang Kindergarten in die Vorschulgruppe

Der Übergang vom Kindergarten in die Vorschulgruppe ist wörtlich zu verstehen. Die Kinder gehen ebenfalls ab Juni am gleichen Wochentag wie die Krippenkinder in das zweite Haus des Familienzentrums. Um 09.00uhr werden Sie von ein bis zwei Kollegen in die Sperberstraße begleitet. Dort können sie die Hortkinder, die Kollegen, die Räume und den Tagesablauf kennen lernen.

5.2.9.5 Übergang Vorschulgruppe in den Hort

Dieser Wechsel ist für die Kinder kaum spürbar. Die Räume, das Personal und der Tagesablauf sind für die Kinder schon bekannt. Die neuen Tätigkeiten, wie die Hausaufgabenerledigung wird mit den Vorschulkinder vor Eintritt in die Schule besprochen.

Zur Unterstützung der ersten Schultage werden die Kinder von der Schule in den Hort gebracht. Sobald sich die Kinder sicher fühlen, können sie den Weg auch alleine antreten.



5.2.9.6 Kooperation mit der Grundschule

Aufgabe der Kindertagesstätte ist es, die Kinder langfristig und angemessen auf die Schule vorzubereiten. Diese Aufgabe beginnt mit dem Tag der Aufnahme. Für eine gelingende Schulvorbereitung und Übergangsbewältigung ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit von Eltern, Kindertageseinrichtung und Grundschule erforderlich. Die Kooperation von Kita und Grundschule besteht zu einem wesentlichen Teil aus gegenseitigen Besuchen, bei denen Erzieherin, Lehrkräfte und Kinder miteinander in Kontakt kommen. Die Kindertageseinrichtung arbeitet insbesondere mit jener(n) Grundschule(n) zusammen, die sich in der näheren Umgebung befindet(n). Nicht auszuschließen ist, dass einzelne Kinder später in eine andere Schule kommen. Typische Besuchssituationen sind:

- Lehrkräfte der Grundschule besuchen die KiTa
- Die Kinder besuchen die Grundschule in Begleitung der Erzieher
- Erzieher besuchen die Grundschule

Eine intensive Schulvorbereitung und damit Fachgespräche, in denen sich Einrichtung und Grundschule über einzelne Kinder namentlich und vertieft austauschen, finden in der Regel erst im letzten Jahr vor der Einschulung statt. Zu dessen Beginn werden alle Eltern auf dem Einschulungselternabend und im Einzelgespräch um ihre Einwilligung ersucht, solche Fachgespräche bei Bedarf und in Absprache mit den Eltern führen zu dürfen. Bei Kindern, die an einem Vorkurs teilnehmen, erfolgt das Einwilligungsverfahren in der Regel bereits ein Jahr davor. An einem „Vorkurs Deutsch lernen vor Schulbeginn“ nehmen jene Kinder mit und ohne Migrationshintergrund teil, die einer gezielten Begleitung und Unterstützung bei ihren sprachlichen Bildungs- und Entwicklungsprozessen bedürfen. Die Kursteilnahme verbessert Startchancen der Kinder in der Schule. Dem Vorkurs geht eine Erhebung des Sprachstandes des Kindes in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres voraus. Er beträgt 240 Stunden, die Kindergarten und Grundschule je zur Hälfte erbringen. Der Kindergartenanteil beginnt in der zweiten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres mit 40 Stunden und setzt sich im letzten Jahr mit 80 Stunden fort. Die Schule erbringt im letzten Jahr 120 Stunden Vorkurs. Im letzten Jahr beginnt zugleich die Begleitung des Kindes, aber auch der Eltern beim Übergang in die Schule.



5.3 Aufbauleistungen

5.3.1 Einbindung

„Die Einbindung und Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern ist eine zentrale Dimension für die Nachhaltigkeit der Arbeit in den Familienzentren. Eltern – d.h. Mütter und Väter – als Experten ihrer Kinder, sind erste und wichtigste Ansprechpartner für pädagogische Fachkräfte und gleichzeitig sind die Fachkräfte in den Einrichtungen wichtige Bezugspersonen der Kinder. Eine enge Zusammenarbeit und Beteiligung der Eltern bietet optimale Voraussetzungen für eine gelingende kindliche Förderung und echte Erziehungspartnerschaft.“²

Zielsetzung: „Eltern erleben und erfahren im Familienzentrum, dass sie als individuelle Personen, mit ihren Wünschen, Erwartungen und Bedürfnissen sowie Kompetenzen wahrgenommen und vom pädagogischen Personal ernst genommen und geachtet werden. Zu unserem Profil gehört die reflektierte Bewusstheit für eine positive Grundhaltung im Kontakt mit Eltern und Kindern. Das heißt, alle Teammitglieder sind aufgefordert, auf die Eltern aktiv zuzugehen.“

- Die Einbindung der Eltern beginnt spätestens mit dem Eingewöhnungsprozess, in den die Eltern aktiv eingebunden werden, ihr Kind hier zu begleiten und zu unterstützen.
- Die Eltern fühlen sich über den Alltag ihrer Kinder im Familienzentrum informiert und fragen bei Unklarheiten nach bzw. bitten um Information. Hierzu gibt es Aushänge, Dokumentationen und Informationsgespräche.
- Zwischen Eltern und BezugserzieherInnen findet ein regelmäßiger Informationsaustausch statt. Die Initiative geht dabei von beiden Seiten aus und wird auch aktiv eingefordert.
- Ziele und Inhalte der pädagogischen Arbeit, bezogen auf das einzelne Kind, werden mit den Eltern abgestimmt. Dies erfolgt in Einzelgesprächen mit den Eltern. Betrifft es die pädagogische Arbeit generell, so sollen Elternvertreter gehört und miteinbezogen werden.
- Notwendige Informationen und wesentliche Auszüge des pädagogischen Konzepts werden in den häufigsten Sprachen der Eltern angeboten, Multiplikatoren und Übersetzer sind einzubinden.

² SOMMER-HIMMEL, R.; KÖNIG, J. (2012): *Familienzentren*, Seite 31 f



- Interessierte Väter und Mütter können sich in die Konzepterstellung und Planung bzw. Durchführung von Projekten einbringen.
- Mütter und Väter werden aktiv zur Beteiligung im Rahmen des pädagogischen Alltags eingeladen oder aufgefordert.
- Für Hospitationen steht das Haus den Eltern offen, damit sie die Möglichkeit erhalten, ihr Kind im Gruppengeschehen zu beobachten. Im Anschluss daran besteht das Angebot für ein Reflexionsgespräch mit dem pädagogischen Personal.
- Es finden regelmäßige Elternbefragungen statt, um die Interessen, Ideen und Bedarfe der Eltern zu erfahren.
- Gegenseitige positive und negative Rückmeldungen erfolgen offen und konstruktiv.³

5.3.2 Beratung

„Die Familienzentren leisten einerseits direkte Beratung und Beratung in Fragen der Alltagsorganisation sowie konkrete Vermittlungsberatung:

Direkte Beratungsleistungen: Hier führen konkrete Gesprächsinhalte oder Problemschilderungen von Eltern zum Beratungsansatz. Im dialogischen Miteinander von pädagogischer Fachkraft und Eltern(teil) werden konkrete Fragen bearbeitet, persönliche Ressourcen der Familie betrachtet und es wird – im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe – versucht, Lösungsmöglichkeiten oder Strategien zur Bewältigung zu erarbeiten.“⁴

Zielsetzung:

- „Das pädagogische Personal schafft eine Atmosphäre des Vertrauens, in der Eltern sich öffnen können für das persönliche Gespräch.
- Im Alltag werden bewusst Zeiten eingeplant, in denen Räume und Personen für Elternanliegen zur Verfügung stehen. Wird Beratungsbedarf deutlich, so werden zeitnahe Termine mit den Eltern und der im Team für die jeweiligen Fragen kompetenten Person vereinbart.
- Die Familien fühlen sich in ihren alltäglichen Fragen ernst genommen und bitten im eigenen Bedarfsfall um Beratung oder Information. Dies betrifft z.B.

³ SOMMER-HIMMEL, R.; KÖNIG, J. (2012): *Familienzentren*, Seite 32ff

⁴ SOMMER-HIMMEL, R.; KÖNIG, J. (2012): *Familienzentren*, Seite 41



Themen aus dem lebenspraktischen Bereich wie Kochen, Hausaufgaben mit den Kindern machen, den Umgang mit Ämtern und Beratungsstellen, die Begleitung zu Vorsorgeuntersuchungen der Kinder usw. Die Familien erhalten konkrete Unterstützung und Beratung in kritischen Lebensphasen und Krisensituationen.

- Von den Eltern gestellte Fragen werden kompetent beantwortet, das heißt im Einzelfall auch, dass die entsprechende Kollegin / der entsprechende Kollege sich dafür Zeit nimmt oder selbst Rat einholt.
- Das pädagogische Personal weiß von den Kompetenzen im Team und bittet die entsprechende kompetente Person gezielt zu Gesprächen hinzu.
- In Beratungsgesprächen machen wir unsere pädagogische Arbeit und unsere Möglichkeiten transparent. Themen und Fragen von Bürgern mit Migrationshintergrund und Verständigungsschwierigkeiten werden aufgegriffen.
- Beratungsbedarf, der nicht innerhalb des Familienzentrums geleistet werden kann, braucht zeitnahe und konkrete Vermittlung an entsprechende Fachleute oder Organisationen. In den Einrichtungen sind deshalb Listen mit direkten Ansprechpartnern, Adressen und Telefonnummern für die Vermittlung vorhanden, auf die schnell zugegriffen werden kann. Abhängig von der konkreten Situation, wird bei Bedarf für die Ratsuchenden Kontakt zu den entsprechenden Beratungsstellen hergestellt. Nach Möglichkeit finden bestimmte externe Beratungsangebote – wie z.B. durch die Erziehungsberatungsstelle – im Familienzentrum statt.
- Konkrete Ergebnisse von erfolgter Vermittlungsberatung fließen in den weiteren Kontakt mit den Eltern ein und werden bei Bedarf reflektiert.“⁵

5.3.3 Elternbildung

„Der Begriff Elternbildung ist sehr umfassend und beinhaltet Bildungsangebote, die für Eltern konzipiert werden, sowie die Notwendigkeit der Aneignung von Themen durch die Adressaten selbst, also die Eltern der Kinder, die die jeweilige Einrichtung besuchen. Das heißt, Bildungsangebote müssen so konzipiert und verstanden sein, dass Eltern diese auch wahrnehmen können und möchten. Dabei sind unter dem Aspekt der Lebensweltorientierung nach Thiersch die tatsächlichen Bildungsbedürfnisse und Bildungsthemen der Erwachsenen zu erfragen und ernst zu nehmen.“⁶

⁵ SOMMER-HIMMEL, R.; KÖNIG, J. (2012): *Familienzentren*, Seite 43f

⁶ SOMMER-HIMMEL, R.; KÖNIG, J. (2012): *Familienzentren*, Seite 51



Zielsetzung:

- „Wir konzipieren unser Bildungsangebot zielgerichtet für die Themen und besonderen Bedarfe der Eltern, dazu sind uns deren Fragestellungen bekannt.
- Unsere Bildungsangebote erreichen die verschiedenen Eltern unserer Kinder in der Einrichtung.
- Interessierte Eltern finden in den Bezugserzieherinnen ihrer Kinder und / oder der Leitung kompetente Ansprechpartner für ihre Anliegen, diese Person stellt den Informationsfluss ins Team sicher.
- Unsere Bildungsangebote unterstützen die erzieherische Kompetenz der Eltern, dabei liegen uns insbesondere die individuelle positive Entwicklung der Kinder und die Stärkung der erzieherischen Kompetenz der Familien am Herzen.
- Freiwilliges Engagement durch Ehrenamtliche kann das Angebot für Elternbildung und Elternaktivitäten erweitern.
- Die angebotenen Bildungsveranstaltungen sind kostengünstig zu gestalten“⁷

5.3.4 Angebote für die ganze Familie

„Angebote für die ganze Familie beabsichtigen alle oder zumindest mehrere Mitglieder der Familien einzubeziehen. Sie sind generationenübergreifend konzipiert und sollen in erster Linie niedrigschwellige Begegnungsmöglichkeiten für Eltern mit ihren Kindern im Rahmen des Familienzentrums sein. Es sind Angebote miteinander – die gemeinsames Erleben von Eltern und Kindern unterstützen – und füreinander, im Sinne von Eltern sind aktiv an Aktionen beteiligt und erhalten hier Anregungen für weitere gemeinsame Aktivitäten mit ihren Kindern. Hierzu gehören traditionelle Angebote wie jahreszeitliche oder sozialraumbedingte Feste, die die kulturellen Besonderheiten der Familien, welche die Einrichtung nutzen, aufgreifen. Weiterhin können dies z.B. auch spezifische erlebnisorientierte oder kreative Kurse, wie z.B. Vater-Kind-Kurse, begleitete und organisierte Treffen für Familien oder auch Bibliotheksangebote für die gesamte Familie sein. Die Angebote sollen von den Familien angenehm erlebt werden und durch den positiven erlebnisorientierten

⁷ SOMMER-HIMMEL, R.; KÖNIG, J. (2012): *Familienzentren*, Seite 51f



Charakter auch Mütter und Väter erreichen, die sich durch andere Angebote nicht angesprochen fühlen. Familien sollen sich untereinander kennenlernen. Sie finden hier die zwanglose Möglichkeit zum Gespräch untereinander, so können gegenseitige Unterstützungsmöglichkeiten entstehen. Ebenso erleben sich Eltern und Kinder in außerhäuslichen Situationen, die das Miteinander anregen und die Möglichkeiten des Umgangs miteinander erweitern können.“⁸

Zielsetzung:

- „In Anlehnung an die Lebenslagen der Familien werden Angebote konzipiert, die Eltern ansprechen und die sie einladen, in das Familienzentrum zu kommen.
- Interessen und Vorlieben der Eltern sind bekannt und werden in Abhängigkeit von räumlichen, finanziellen und personellen Möglichkeiten in die Angebotsplanung einbezogen. Dabei orientieren sich die Angebote an den kulturellen Identitäten der Familien, greifen Feste und Feiern auf und machen sie transparent und erlebbar für alle Familien des Familienzentrums
- Die Interessen der Eltern, älterer und jüngerer Geschwister sowie auch Großeltern, finden Berücksichtigung in der Angebotsstruktur.
- Die Angebote finden in entspannter Atmosphäre statt, in der auch genug Zeit zum persönlichen Austausch zwischen Eltern und pädagogischem Personal sowie zwischen den Familien bleibt. So können Netzwerke für Familien entstehen.
- Im Vordergrund stehen Spaß und Freude am gemeinsamen Tun.
- Das Miteinander von Eltern und pädagogischem Personal schafft eine Vertrauensbasis, die Beziehungen werden vertieft.
- Je nach Zielgruppe werden Zeiträume gewählt, die für die Eltern auch realistisch sind.
- Die Angebote können aus Themen der Kinder und der Eltern entwickelt werden und haben somit einen unterschiedlichen Fokus.
- Die Angebote erweitern den Aktionsradius der Familien, sie werden als Bereicherung und Unterstützung erlebt.

⁸ SOMMER-HIMMEL, R.; KÖNIG, J. (2012): *Familienzentren*, Seite 59



- Gemeinsame Familienaktivitäten werden mit dem pädagogischen Personal erlebt und sind anregende Erfahrungen für künftige Aktivitäten in der eigenen Familie.⁹

5.3.5 Vereinbarkeit Familie und Beruf

„Neben bedarfsgerechten Öffnungszeiten, mit der auf die berufliche Flexibilität und Mobilität zu reagieren ist – das heißt Anpassung der Betreuungszeiten an die Arbeitszeiten der Eltern, mit der Folge, dass sich Besuchszeiten der Kinder immer weiter ausdifferenzieren – müssen kindliche Bedürfnisse Berücksichtigung finden. Hier stehen Beziehungs- und Bindungsbedürfnisse von Kindern, die Kontinuität von Betreuungspersonen voraussetzen, den gestiegenen Anforderungen nach Flexibilität im Berufsleben gegenüber.“¹⁰

Zielsetzung:

- Unsere Einrichtung bietet Öffnungszeiten an, die sich am Bedarf eines Großteils der Eltern anpassen.
- Wünsche und Bedarfe der Eltern werden bei Elternbefragungen erhoben.
- Mit dem Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf setzen wir uns aktiv im Team auseinander und reflektieren hier regelmäßig unser Angebot.
- Geschwisterkinder können bei kurzfristig auftretendem Bedarf ebenfalls in der Einrichtung betreut werden.
- Eltern mit Betreuungspässen wird schnell und unbürokratisch geholfen. Hierzu können Kooperationen mit Familienbüro oder Tagespflegebörse sowie der Agentur Familie entwickelt werden.
- Familienzentren unterstützen durch ihre Arbeit mit den Eltern den Aufbau von Nachbarschaftshilfe, Selbsthilfe und Vernetzung von Familien untereinander sowie die Unterstützung durch Ehrenamtliche.

5.3.6 Kooperation

„Familienzentren sind immer auch als eine Antwort auf besondere Bedürfnisse von Familien und ihre sozialen Lebenslagen zu sehen. Grundlage ist hier der Auftrag

⁹ SOMMER-HIMMEL, R.; KÖNIG, J. (2012): *Familienzentren*, Seite 60 f

¹⁰ SOMMER-HIMMEL, R.; KÖNIG, J. (2012): *Familienzentren*, Seite 67



des Gesetzgebers, in dem über das SGB VIII Jugendhilfe die enge Kooperation mit den Familien sowie weiteren Institutionen vorgesehen und geregelt ist.“¹¹

Zielsetzung:

- „Kooperationen mit anderen Institutionen ermöglichen eine Erweiterung der Angebotsvielfalt für Familien.
- Die Angebotsstruktur im direkten Umfeld des Familienzentrums wird analysiert, um auf deren Grundlage in den fachlichen Diskurs zu treten und Kooperationen abzustimmen. Diese lassen gezielte Angebote für spezielle Zielgruppen entstehen und Angebotsdoppelungen vermeiden.
- Offizielle Kooperationen, die den Nutzern der Familienzentren bekannt sind, erweitern das Handlungs- und Erfahrungsspektrum der Familien auch über die Altersgrenzen von Kindertagesstätten hinaus.
- Eingespielte Kooperationen und die selbstverständliche Nutzung gegenseitiger Angebote senken Zugangshürden zu anderen Institutionen.
- Als Folge einer guten lokalen Vernetzung entsteht eine Angebotsvielfalt im Stadtteil, in der die gegenseitige Nutzung von Angeboten, ein Pool an Fachleuten und Wissen, Räumen und Medien sowie an Ausstattung, die den Alltag erleichtern und bereichern.
- Kinder, Jugendliche, Eltern und Senioren begegnen sich in gemeinsamen Aktivitäten, dies kann z.B. in der Einbindung aktiver ehrenamtlicher Senioren geschehen oder bei gemeinsamen geplanten Veranstaltungen.
- Familienzentren öffnen sich in bestimmten Zeiträumen bewusst für Begegnungen zwischen den Generationen.
- Die Einbindung von Angeboten durch Ehrenamtliche unterstützt die Vernetzung des Familienzentrums im Stadtteil und das pädagogische Angebot erfährt Erweiterungen und themenspezifische Vertiefungen.“¹²

6.0 Organisationsstruktur

6.1 Öffnungs- und Schließzeiten

Das Familienzentrum Neulichtenhof hat an beiden Standorten Montag bis Freitag von 07.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet. Die Öffnungszeiten richten sich nach den Bedarfen der Eltern und können sich gegebenenfalls ändern. Dies wird ausschließlich nach Absprache

¹¹ SOMMER-HIMMEL, R.; KÖNIG, J. (2012): *Familienzentren*, Seite 75

¹² SOMMER-HIMMEL, R.; KÖNIG, J. (2012): *Familienzentren*, Seite 76



mit dem Träger und dem amtierenden Elternbeirat entschieden. Unsere pädagogische Kernzeit startet um 09.00Uhr und endet frühestens um 13.00Uhr.

Die Tagestätte ist in den Sommerferien 3 Wochen geschlossen. Das genaue Datum wird jährlich mit der Kindertagestätte Siegfriedstraße abgesprochen, um jeweils eine Notgruppe für die Kinder zu organisieren. Ebenfalls zwischen dem 24. Dezember und dem 06. Januar ist die Einrichtung geschlossen. Weitere Schließungen werden jährlich mit dem Elternbeirat besprochen.

6.2 Tagesablauf

6.2.1 Krippe

- 07.00 Uhr Bringzeit und Ankommen im Erdgeschoss
- 08.00 Uhr Krippenräume öffnen und Beginn der Freispielzeit
- 08.00 Uhr Die Kinder können am gleitenden Frühstück teilnehmen
- 09.00 Uhr alle Funktionsräume sind geöffnet
- 10.30 Uhr Wickelrunde für alle Kinder nach Bedarf
Mittagskreis für alle Kinder vor dem Essen
- ab11.00 Uhr Mittagessen in drei Kleingruppen
- ab11.30 Uhr Beginn der Schlafenszeit
- 14.00 Uhr Wickelrunde für alle Kinder nach Bedarf,
Start der Nachmittagsaktionen
- 14.30 Uhr Vesper
- 16.00 Uhr Schließung der Krippenräume, gemeinsames Spielen im
Erdgeschoss und Garten
- 17.00 Uhr Schließung der Einrichtung

Der Tagesablauf richtet sich sehr stark nach den Bedürfnissen der Kinder. Das Wickeln sowie das Schlafen für die sehr kleinen Kinder wird individuell mit den Familien und der momentanen Situation der Kinder entschieden.

6.2.2 Kindergarten

- 07.00 Uhr Bringzeit und Ankommen im Erdgeschoss



- 08.00 Uhr Kindergartenräume öffnen im zweiten Obergeschoss
- 08.30 Uhr Beginn des gleitenden Frühstücks
- 09.00 Uhr Ende der Bringzeit
- 11.00 Uhr Mittagskreis für die erste Gruppe
- 11.30 Uhr Mittagessen für die erste Gruppe mit Schlafangebot
- 12.00 Uhr Mittagesskreis für die zweite Gruppe
- 12.30 Uhr Mittagessen für die zweite Gruppe und Beginn der Mittagsruhe
Möglichkeit des Schlafens
- 14.00 Uhr Beginn der Nachmittagsangebote, Vesper
- 17.00 Uhr Schließung der Einrichtung

6.2.3 Vorschule

- 07:00 Uhr Bringzeit und Ankommen in der Aula, Beginn der Frühstückszeit
- 09:00 Uhr Ende der Bringzeit und Beginn der Freispielzeit
- 10:00 Uhr Morgenkreis mit Liedern, Spielen und speziellen Angeboten für die Vorschulkinder
- 12:00 Uhr Mittagessen mit den Bezugserziehern in der Küche
- 15:30 Uhr Nachmittagsangebote und Vesper
- 17:00 Uhr Schließung der Einrichtung

6.2.4 Hort

- 07:00 Uhr Möglichkeit des Frühstücks und Freispiels
- 07:45 Uhr Kinder werden zur Schule geschickt
- 11:00 Uhr Ankommen in der Aula, Beginn der Hausaufgabenzeit, Freispiel
- 12:00 Uhr Beginn des Mittagessens
- 14:00 Uhr Ende des Mittagessens, Freispiel
- 15.30 Uhr Ende der Hausaufgabenzeit, Nachmittagsaktionen und Vesper
- 17:00 Uhr Schließung der Einrichtung



6.3 Räume

6.3.1 Sperberstraße

Das Haus in der Sperberstraße erstreckt sich über zwei Etagen und bietet den Vorschul- und Hortkindern viele Möglichkeiten des Lernens und Spielens.

Erdgeschoss:

Raum	Funktion
Aula	Ankommen und Abholen, Koordinationszentrale, Maltisch, Spielen und Lesecke
Küche	Frühstück und Mittagessen, Aktionen rund um das Thema Lebensmittel und Gesundheit
Kreativraum	Malen, Gestalten, Basteln und Angebote an der Malwand
Garten	Bewegung, Spielen im Sandkasten, Naturerfahrung, Wasserlandschaft, Fahrzeuge
Spielzimmer	Bauen, Konstruieren, Musizieren und Rollenspiel sowie Morgenkreis für Vorschulkinder
Werkraum	Gestalten, Handwerk, Aktionen
Büro	Rückzug für wichtige Gespräche

Obergeschoss

Raum	Funktion
Bildung	Hausaufgaben, Spielen, Aktionen
Turnhalle	Bewegung, Aktionen, Freispiel
Besprechungszimmer	Schulkinder zur Alleinnutzung, Gespräche
Teamzimmer	Besprechungen



Terrasse	Aktionen im Freien
----------	--------------------

6.3.2 Pillenreuther Straße

Das Haus in der Pillenreuther Straße erstreckt sich über fünf Stockwerke, wobei nur drei davon für die Kinder von Bedeutung sind.

Keller und Dachgeschoss

Raum	Funktion
Lagerräume	
Waschräume	
Brennofen	Bearbeitung von Ton
Teamzimmer	Besprechungen, Elterngespräche

Erdgeschoss

Raum	Funktion
Aula und Elternbereich	Ankommen und Abholen, Koordinationszentrale, Spielen und Lesecke
Küche, Spülküche und Lebensmittellager	Zubereitung der Speisen für die Krippe
Turnhalle	Bewegung, Spielen, Aktionen und Mittagesskreis
Garten	Bewegung, Spielen im Sandkasten, Naturerfahrung

Erstes Obergeschoss

Raum	Funktion
Küche	Frühstücksraum und Mittagessen, Angebote
Kreativraum	Malen, Basteln, Gestalten, Nutzung für das Mittagessen
Spielzimmer	Sinnesmaterial, Lesecke, Puzzels,



	Wandspiele, Steckspiele und Portfolioordner
Wickelraum	
Toilette	
Bewegungszimmer	Angebote nach Hengstenberg, Spielen
Bauzimmer	Konstruieren, Bauen und Bällebad
Rollenspiel	Verkleidung, Sinnesspiele
Snozzel und Schlafraum	Ruhe, Rückzug, Entspannung
Büro	

Zweites Obergeschoss

Raum	Funktion
Küche	Frühstücksraum, Aktionen mit Lebensmitteln
Kreativraum	Malen, Basteln, Gestalten,
Spielzimmer	Brettspiele, Puzzels, Montessorimaterial
Atelier	Malwand, Aktionen zum Matschen und Planschen
Toilette	
Leseraum	Entspannung, Rückzug
Bauzimmer	Konstruieren, Bauen Spielen
Rollenspiel	Verkleidung, Sinnesspiele, Rollenspiele
Schlafraum	Ruhe

6.4 Team

Das Familienzentrum wird von einer Gesamthausleitung geführt, die in Zusammenarbeit mit den Teamleitungen der jeweiligen Straße, den pädagogischen und organisatorischen Alltag koordiniert. Unter Fachaufsicht der Bereichsleitung der Kinderhaus Nürnberg gGmbH wird nach Maßgabe des § 15 AVBaykibig der Fachkraft-Kind Schlüssel gewährleistet und in Zusammenarbeit mit der Gesamthausleitung der Personaleinsatz organisiert. Ergänzt wird das Stammpersonal



durch diverse Praktikanten, welche ein ganzes Jahr oder nur Wochenweise Ihre Ausbildung im Familienzentrum vertiefen.

6.4.1 Sperberstraße

Das Team der Sperberstraße besteht aus einer Hausleitung und sieben weiteren Kollegen. Drei Personen sind für die Vorschulkinder und fünf für die Hortkinder zuständig. Der Dienstplan wird individuell an die Buchungszeiten angepasst. Aufgrund der baulichen Gegebenheiten wird sehr vernetzt gearbeitet und alle Mitarbeiter sind im Alltag für die anwesenden Kinder Ansprechpartner.

6.4.2 Pillenreuther Straße

Das Team in der Pillenreuther Straße wird von zwei Teamleitungen geführt. Durch die Etagen und das Alter der Kinder ist es notwendig die Mitarbeiter in ein Krippen und Kindergartenteam zu trennen. Fünf Personen kümmern sich um die Krippenkinder und sieben Personen sind für die Kindergartenkinder zuständig.

6.4.3 Vernetzung

Beide Häuser haben für jeden Bereich eine Kleinteamzeit um die jeweiligen Bedarfe zu klären und entsprechend Handeln zu können. Zusätzlich haben die Mitarbeiter wöchentlich eine Hausteamzeit um die Belange des gesamten Hauses zu besprechen. In regelmäßigen Abständen treffen sich alle Mitarbeiter beider Häuser um übergeordnete Themen zu behandeln oder sich kollegial zu unterstützen

6.5 Gesetzliche Grundlagen

Als Einrichtung des öffentlichen Rechtes ist das Familienzentrum den Richtlinien des bayrischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration unterstellt. Ebenfalls ist das Jugendamt Nürnberg mit seinen Vertretern gesetzlicher Ansprechpartner.

Als Kindertagestätte haben wir den Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplan zu erfüllen und arbeiten nach dem Bayrischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz. Ebenfalls wird sich nach den UN-BRK Richtlinien gerichtet sowie das Bayerische Integrationsgesetz beachtet.



6.6 Öffentlichkeitsarbeit

Um den neuen Familien die Möglichkeit zu geben sich die Räumlichkeiten anzusehen, das Konzept kennen zu lernen und sich einen Eindruck des Personals zu erhalten, bietet das Familienzentrum zweimal jährlich einen Tag der offenen Tür. Hier können die Interessenten kommen, sich umsehen und Ihre Fragen beantworten lassen und hierbei Ihre Kinder für das kommende Jahr anmelden

Darüber hinaus ist auch eine gute Stadtteilarbeit für das Familienzentrum von Bedeutung. Nicht nur die Eltern-Kind-Gruppen sondern auch zu Festivitäten oder einfach nur so, können die Familien im Stadtteil das Familienzentrum besuchen.

Stand März 2019

Literaturhinweise

SOMMER-HIMMEL, R.; KÖNIG, J. (2012): *Familienzentren*, Logos Verlag: Berlin